



Illustration: Sarah Weishaupt

ZÜRCHER ADOPTIONSSTUDIE

Der Fall Fabio – aus Adoptionsverläufen lernen

Fabio P., heute 9 Jahre alt, wurde mit ein- einhalb Jahren aus dem Ausland adoptiert. Das anonymisierte und abgeänderte Beispiel aus der Zürcher Adoptionsstudie gewährt Einblicke in erste Erkenntnisse und zeigt Themen und Zusammenhänge auf.

von Samuel Keller und Thomas Gabriel

Nach der Adoption im Sommer 2009 gibt Fabios Adoptivmutter, Kathrin P., ihre Arbeitsstelle auf, um sich ganz ihrer Mutterrolle zu widmen. Fabios Adoptivvater, Christian P., bleibt voll berufstätig. Zu Beginn macht sich beim Ehepaar P. zwar immer wieder Verunsicherung breit: Sind das Verhalten ihres Kindes und ihre jeweilige Reaktion darauf «normal» oder «anormal»? Davon abgesehen stellt sich aus ihrer Sicht aber bald ein Gefühl von Familie ein, das sie geniessen.

Abklärung des Kindes – und dann?

Vor allem ab 2015, spricht mit Fabios Übertritt in die erste Klasse, kommt es zu heftiger werdenden Konflikten mit seiner Mutter. Fabio lässt sich auf dem Pausenplatz schnell provozieren und findet nur schwer Freunde. Diese Phase wird von allen in der Familie als sehr belastend empfunden. Kathrin P., die sich stets komplett dem Wohl des Kindes und der Familie zu widmen versucht, fühlt sich durch Fabios Provokationen als Person und Mutter infrage gestellt. Die Eltern lassen Fabio ärztlich abklären, da sie in seinem Verhalten Folgen seiner Adoption vermuten. Christian P. über das Ergebnis: «Und denn isch er uf Ritalin gsetzt worde, au wenn's nid eso eidütig gsi isch.» Trotz einer nur knappen ADHS-Diagnose bekommt Fabio also Ritalin verschrieben. In der Schule und zuhause kommt es jetzt zwar zu weniger Konflikten und Streitereien, dafür haben die Eltern ein zunehmend schlechtes Gewissen. Denn das Ritalin führt bei Fabio zu Nebenwirkungen wie Magenproblemen, Gewichtsverlust und Lethargie, weshalb er auch bald beginnt, sich gegen die Einnahme zu wehren.

Hinterfragen von Erwartungen und Rollenbildern

Angeregt durch Fabios Widerstand beginnen die Eltern nun, sich Gedanken über ihr Familienbild, ihre Erwartungen und ihr Rollenverständnis zu machen und darüber, was sie daran ändern können und müssen. Um die Spannungen zwischen Mutter und Kind abzubauen, aber auch um Kathrins hohen Erwartungen an sich als Mutter und Hausfrau zu senken und ihren Fokus von Fabio und seinem Adoptionshintergrund zu lösen, steigt sie wieder Teilzeit in ihren Beruf ein. Fabio geht zweimal pro Woche zum Mittagstisch. In dieser veränderten Ausgangslage kann Fabio sich plötzlich ganz anders einbringen und sichtbar machen. So stösst er schliesslich bei seinen Eltern, der Lehrerin und beim Arzt mit seinem Wunsch, die Medikation nicht fortzuführen, auf offene Ohren. Zum Zeitpunkt des Interviews liegt die selbstbestimmte Absetzung bereits ein halbes Jahr zurück und nach wie vor läuft es auch aus Fabios Sicht in der Schule und zuhause gut. Offenbar haben die offene Thematisierung der Herausforderungen, die selbstkritische Haltung der Eltern und

die konkrete Entspannung im Familienkontext dazu geführt, dass das Ritalin nur temporär als Stütze gebraucht wurde. Fabio hat das nicht nur bemerkt, sondern wurde mit seinem Bedürfnis auch gehört und ernst genommen.

Was in Fabios Fall entscheidend ist – nämlich ersichtlich zu machen, welche Einflüsse auf das Wohlergehen der Kinder und ihrer Familien im Zusammenspiel relevant sind für Veränderungen –, steht auch im Fokus des Interesses der ganzen zweiten Erhebungswelle der Studie.

Die Zürcher Adoptionsstudie

Die «Zürcher Adoptionsstudie» ist eine Langzeitstudie am Institut für Kindheit, Jugend und Familie der ZHAW Soziale Arbeit. Sie wurde von der Kantonalen Zentralbehörde Adoption des Amtes für Jugend und Berufsberatung (AJB) in Auftrag gegeben und läuft inzwischen seit neun Jahren. Die Studie fragt nach Schutz- und Risikofaktoren in Adoptionsverläufen und danach, wie diese längerfristig miteinander interagieren. Von Interesse ist insbesondere das Verbesserungspotenzial im Rahmen der Abklärung, der Bewilligung sowie der längerfristigen Angebote (post adoption services). Für ein besseres Verständnis wurden im Jahr 2009 alle 195 Familien, die zwischen 2003 und 2009 im Kanton ein Kind zur Adoption bei sich aufnahmen, mittels Fragebogen befragt. Aus den 119 teilnehmenden Familien wurden 23 Familien ausgewählt, die 2010 zu ihren Erfahrungen und Eindrücken auf dem Weg hin zur Adoptivfamilie und vor allem auch in der kantonalen Eignungsabklärung in längeren Gesprächen befragt wurden. 2014 wurde die briefliche Befragung mit denselben Familien wie 2009 wiederholt, 2015/2016 folgten erneute Interviews mit den 2010 ausgewählten Familien.

2014: Die «Honeymoon-Phase» ist vorbei

Alle 119 Familien, die 2009 an der ersten quantitativen Befragung teilgenommen hatten, wurden für die zweite Erhebung 2014 erneut angeschrieben. Die Befragung erzielte einen guten Rücklauf von 74% der Familien und 83% der Kinder aus der ersten Erhebung. Wie schon fünf Jahre zuvor wurde für die Eltern der standardisierte Fragebogen Child Behavior Checklist (CBCL) verwendet respektive für die Kinder ab elf Jahren der Youth Self Report (YSR) und für die Kinder zwischen sieben und elf ein nicht standardisierter Zeichnungsauftrag, bei dem sie eine Zeichnung zu ihren Zukunftsperspektiven erstellen.

Übergreifend kann festgehalten werden, dass die sogenannte Honeymoon-Phase, die in der Adoptionsforschung die ersten Jahre nach der Ankunft des Kindes umschreibt und in der sich alle Beteiligten Mühe geben, nicht anzuecken, nun definitiv vorüber zu sein scheint. Beim ersten Befragungszeitpunkt 2009 zeigten sich überdurchschnittlich wenig

Nach fünf Jahren war die Honeymoon-Phase, in der sich alle Beteiligten Mühe geben nicht anzuecken, vorbei.

Verhaltensauffälligkeiten. Nun weist die Fragebogenauswertung auf eine (gemäss Normalverteilung des Instruments CBCL) zu erwartende Häufigkeit von Verhaltensauffälligkeiten hin. Gleichzeitig haben in einzelnen Bereichen Herausforderungen oder auch Überforderungen der Familien durch das Verhalten der Kinder zugenommen. Dies wird aus der Auswertung der Fragebögen ersichtlich, die in gewissen Verhaltensskalen unterdurchschnittlich ausgefallen sind, woraus eine erhöhte Notwendigkeit externer Unterstützungsangebote abgelesen werden kann. Bei Fabio waren dies zum Beispiel unterdurchschnittliche Werte in den beiden CBCL-Verhaltensskalen «Delinquenz» und «Aggressivität». Die externen Angebote waren in seinem Fall die ärztlichen Abklärungen, die Lehrerin und die Medikation durch Ritalin.

Daraus ergeben sich die fachlich relevanten Fragen in Bezug auf die zwar wenigen, aber als kritisch zu bewertenden Adoptivfamilien: Können sie beraten oder unterstützt werden, damit das Wohl der Kinder längerfristig gewährleistet ist und sie eine anregende und förderliche Umgebung des Aufwachsens erfahren dürfen, und wenn ja, wie?

2015/2016: Wie Krisen in Familien überwunden und Normalitäten neu ausgehandelt werden

Für die zweiten Interviews in den Jahren 2015/2016 waren 22 der ursprünglich 23 Familien bereit, in einem offenen Gespräch über die vergangenen fünf bis sechs Jahre, die aktuelle Situation und die Perspektiven zu sprechen. Um Thesen und Themen aus der ersten Erhebungswelle, in der die meisten Kinder noch sehr jung waren, erneut aufzugreifen, richteten sich die sehr offen gestellten Fragen erneut primär an die Adoptiveltern. Es wurde den Familien überlassen, ob die Kinder bei der Befragung anwesend waren. Aufgrund von Alter, Entwicklungsstand und Lebensgeschichte der Kinder befanden sich die 22 befragten Familien zum Zeitpunkt der Inter-

views in sehr unterschiedlichen Phasen. Dennoch zeigt sich deutlich, was in den quantitativen Fragebögen mehrfach angedeutet wurde: Viele Familien hatten in den vergangenen fünf bis sechs Jahren vergleichbare, teilweise existenzielle Krisen zu überwinden oder sind noch dabei, diese zu bewältigen – manchmal waren einzelne Personen, manchmal das ganze Familiensystem davon betroffen. Auffällig ist, dass häufig eine Ohnmacht oder Deutungsunfähigkeit zu solchen Krisen führte, in der die Eltern und/oder die Kinder von sich aus keine Handlungsoption mehr sahen. Wie bei Fabios Familie waren diese Krisen zu meist das Ergebnis eines Zusammenspiels von Themen, die die Eltern einerseits im Kind vermuteten und mit der Adoption in Verbindung zu bringen versuchten, und von alltäglichen Aufgaben wie Schule, Entwicklungsschritten oder Verunsicherungen in Erziehungsfragen.

In Bezug auf mögliche Konsequenzen für das Verfahren, für die Soziale Arbeit und für weitere Angebote interessiert wie bei Fabios Familie nicht nur, wieso es zu spezifischen Krisen kommen kann. Vielmehr gilt das Augenmerk den Fragen, wie und wieso diese überwunden oder nicht überwunden wurden, welche Rolle das Kind dabei hatte und weshalb in manchen Familien – trotz standardisiert feststellbaren Verhaltensauffälligkeiten – keine Krisen ausgebrochen sind.



Nationale Adoptionstagung mit Beteiligung der ZHAW Soziale Arbeit

Die Ergebnisse der zweiten Erhebungswelle der Studie und die Diskussionen dazu werden an der Tagung im November 2018 zugänglich gemacht. Genauere Angaben zur Tagung finden sich auf der Veranstaltungsseite in dieser Ausgabe des sozial und unter www.zhaw.ch/sozialearbeit/veranstaltungen